

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerfvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Hoffstraße 26 bei J. Bey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

vom

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.
Redakteur: Hugo Polke, C. Hoffstraße 25.

Nr. 25.

Berlin, den 22. Juni 1877.

Vierter Jahrgang.

Ein altes Thema.

II.

Nur einer der Punkte sei hier erwähnt, welche bei einer angebahnten Reform unbedingt hätten in Betracht gezogen werden müssen, und zwar der hauptsächlichste: die bis jetzt bestehende ungleiche Vertheilung von Pflichten und Rechten. Gleiche Pflichten und gleiche Rechte der Mitglieder sind eine zur Lebensfähigkeit und gesunden Fortentwicklung einer jeden Organisation nothwendige Bedingung; wo diese Bedingung fehlt, ist die Existenz einer Vereinigung überhaupt in Frage gestellt, kann von gesundem Leben nicht die Rede sein. Und welcher Stein des Anstoßes ist nicht in der That infolge des Fehlens dieser Grundbedingung innerhalb unseres Reisegeldverbandes vorhanden? Wieviel Egoismus, der sich bei jeder Gelegenheit, wo der wunde Punkt berührt oder an demselben gerüttelt wird, zeigt, ist nicht dadurch geschaffen worden? Und deshalb wäre es Hauptaufgabe gewesen, die Lebensfähigkeit des Instituts dadurch voll und ganz wieder herzustellen, daß man die Ungleichheit der Leistungen der einzelnen Personale aufhob, daß man gleiche Pflichten und Rechte für alle Mitglieder schuf. Davor zurückzusehen vielleicht aus dem Grunde, weil eine solche Maßregel wahrscheinlich die Abtrennung verschiedener Personale vom großen Ganzen zur Folge hätte, ist durchaus falsch; denn diejenigen Personale, welche deshalb aus dem Verbands ausscheiden, weil die Einzelleistungen nach Recht und Billigkeit geregelt werden sollen, beweisen einfach dadurch, daß sie sich bis dahin nur auf Kosten der anderen bereichert haben und nicht weiter mitthun, sobald ihnen dies für die Zukunft unmöglich gemacht wird. Der Verlust solcher Personale wäre meines Erachtens nicht im Geringsten zu bedauern. Was aber weiter als ein bedeutender Nutzen zu betrachten wäre, den die Gleichstellung Aller in Pflichten und Rechten mit sich bringt, das wäre der Umstand, daß sich erst dann die gesammten Mitglieder als „Bürger eines Staates“ fühlen würden, während so der Reisegeldverband immer nur als ein loser Staatenbund, als eine Allianz von so und so vielen kleinen Staaten zu bezeichnen ist, deren jeder mit den andern allen wohl einen Vertrag hinsichtlich bestimmter Fälle abgeschlossen hat, im weiteren jedoch sich als durchaus souverän ansieht und deshalb vollkommen eigenmächtig wirtschaftet, ohne sich besonders viel an die Gesamtheit zu kehren. Ob dieser Zustand, wie er thatsächlich bisher bestand, durch die jetzige Reform beseitigt werden wird, ist in der That zweifelhaft. Habe: doch erst kürzlich wieder einige Personale (andere werden jedenfalls folgen) Erklärungen

veröffentlicht, wonach sie nur an Fremde aus solchen Personalen Reisegeld zahlen, welche dem Reisegeldverbande (Vorort Altwasser-Waldenburg) angehören. Man verfügt also über solche Sachen noch immer ganz eigenmächtig und läßt solche Bestimmungen einzeln in Kraft treten, anstatt, wie sich dies doch bei einer Vereinigung gehörte, die Gesamtheit darüber entscheiden zu lassen und diese Bestimmungen dann event. insgesammt einzuführen.

Es mag sein, daß an diesem Einzel-Vorgehen der betr. Personale die Passivität einen Theil der Schuld trägt, welche der Vororts-Vorstand bis jetzt der Frage gegenüber beobachtet, was mit solchen Personalen zu machen sei, welche dem allgemeinen Reisegeldverbande (Vorort Altwasser-Waldenburg) nicht beitreten wollen; denn die in Nr. 18 der „Ameise“ enthaltene Aufforderung ist als etwas Genaueres nicht anzusehen und die Anfrage von Schlierbach ist seitens des Vorstandes noch nicht beantwortet bez. entschieden, allein es wird dadurch der oben ausgesprochene Satz aufs Neue bestätigt.

Es ist natürlich, daß dem Vorgehen dieser Personale gegenüber seitens der betroffenen andern Personale Repressivmaßregeln ergriffen werden, worauf ja schon die jüngste Erklärung des Schlierbacher Personals hindeutet, und so wird, bleibt die Sache noch lange den einzelnen Personalen überlassen — wieder der schönste Wirrwarr entstehen, den man sich nur denken kann, ohne daß gerade der Reisegeldverband sich dabei besonders befestigen wird.

Uebrigens kann auch der Reisegeldverband, bzw. der Vororts-Vorstand in Konsequenz des bis jetzt beobachteten Vorgehens sowie auch aus praktischen Gründen nicht anders handeln, als nur diejenigen Personale anerkennen, welche dem Verbands sich anschließen, da ein Abweichen hiervon wieder eine endlose Reihe von sogenannten Kartellverträgen zur Folge haben müßte und dadurch die Sache gegen früher keineswegs gebessert wäre.

Habe ich nun im Vorhergehenden einen Hauptpunkt erörtert, welcher in die Reform hätte einbegriffen werden müssen und der sich beim Weiterbestande des jetzigen Reisegeldverbandes früher oder später mehr und mehr in den Vordergrund drängen wird, habe ich weiter auf einen andern, damit in Zusammenhang stehenden Mißstand verwiesen, der ebenfalls zum Besten der Sache beseitigt werden muß, so will ich im Folgenden, ohne auf nebensächlichere Punkte einzugehen, kurz darzulegen versuchen, welche Art der Reform ich mir als die beste oder doch bessere vorgestellt habe und vorstelle.

Diese Reform, um es kurz zu bezeichnen, ist die Umwand-

lung des bisherigen Reiseunterstützungsverbandes in eine allgemeine Reiseunterstützungskasse bezw. -Verein mit einem bestimmten gleich hohen Beitrage sämtlicher Mitglieder und Ausgleichung der Fonds unter den mehr oder weniger in Anspruch genommenen Lokalkassen bezw. Personalen.

Wie bereits oben angedeutet, kann dies Projekt als keineswegs bezeichnet werden; dennoch scheut man sich aus Gründen, deren Stichhaltigkeit gerade jetzt bei der im Gange befindlichen Reform durch die Sonderstellung verschiedener Personale einen argen Stoß erlitten hat, an dasselbe heranzutreten. Es mag ja sein, daß einen Theil der bis dahin zum Reisegeßelverbande gehörigen Personale ein gelindes Grauen überkommt, wenn sie von diesem Projekt nur hören, — daß diese sich vorerst unbedingt zurückziehen würden; diese Zurückhaltung jedoch, sie würde sich vielleicht mit der Zeit verlieren, wenn die Betreffenden wahrnehmen, daß das Ding auch ganz gut ohne sie geht, ja durch die Nothwendigkeit, sich der Allgemeinheit, dem großen Ganzen anzuschließen, würde man es wohl auch über sich gewinnen müssen, dem gehakten Institut trotzdem beizutreten. Mag es drum sein, daß ein Theil der Sache überhaupt fern bleibt, so kann dies doch dem Ganzen keinen Abbruch thun.

Was aber bei einer Reform in diesem Sinne noch wesentlich in's Gewicht fielen, das ist der Umstand, daß sich dabei die Regelung der inneren Verhältnisse wesentlich erleichtern, ja sogar zum Theil ganz von selbst vollziehen wird. Denn welchem Grunde anders entspringen wohl jetzt die so häufig unrechtmäßigen, eigenmächtigen Herabsetzungen des Reisegeldes, die eigenmächtige Festsetzung von Bedingungen betr. Erhebung des Reisegeldes seitens einzelner Personale, die hier, mit der man oftmals irgend einen Grund, Dem oder Dem das Reisegeld zu verweigern, hervorbringt, — welche einem andern Grunde entringt dies Alles als dem des durch das engste Interesse hervorgerufenen Egoismus der betr. einzelnen Personale, — als der, daß das, was man durch dies Alles erspart, ja voll und ganz dem eigenen Geldbeutel zu Gute kommt.

Anders dagegen, wenn man diesen Grund, diese Triebfeder mancher ungerechten und selbstsüchtigen Handlung entfernt; wenn das, was von den Mitgliedern an gleichen Beiträgen gezahlt ist, als **Gesammtgut** gilt, und ebenso das was erspart wird. Ist auf diese Art dem Egoismus der Boden entzogen, so wird auch bei allen derartigen Verhältnissen eine gerechtere und unparteiischere Prüfung und Handlungsweise der einzelnen Personale Platz greifen; man wird sich dem Willen der Gesamtheit leichter unterordnen als dies jetzt vielleicht, wo nur der eigne Geldbeutel in Betracht kommt, der Fall sein dürfte, wenn irgend ein Personal das Reisegeld herabsetzt und dies seitens des Vororts-Vorstandes oder der gesamten Mitglieder nicht als berechtigt anerkannt würde. Bei den jetzt innerhalb des Reisegeßelverbandes bestehenden Einrichtungen werden derartige Fälle stets und stets ein Stein des Anstoßes, ein ewiger Zanapfel sein.

Bericht über die Verwendung der Mittel zu Bildungszwecken pro 1876.

Ein Hauptmittel zur Erreichung des Zweckes der Gewervereine besteht in der Beförderung der allgemeinen Bildung und des gewerblichen Unterrichts.

Wie in allen übrigen Gewervereinen, so stehen auch in unserem Gewerverein den einzelnen Ortsvereinen bestimmte Prozentsätze der Einnahme zu Bildungszwecken zur Verfügung. Die Ortsvereine der Porzellan- u. Arbeiter dürfen über 10 Prozent der Einnahme verfügen.

Insoweit nun seitens unserer Ortsvereine dem Bildungszwecke statigegeben worden, sollen die folgenden Zahlen darthun.

Der Jahresbericht der Ortskassen pro 1876 weist an Eintrittsgeldern und Beiträgen eine Einnahme von 5140 Mk. nach, wovon 10% für Bildungszwecke 514 Mk. betragen. In Ausgabe bezüglichen Berichtes sind jedoch nur 398 Mk. 63 Pf. für benannten Zweck in Abzug gebracht, mithin 115 Mk. 37 Pf. weniger als der Vereinen statutarisch zusteht.

Die Ursache, weshalb von den Vereinen weniger in Abzug gebracht wurde als durch das Statut ermöglicht war, ist damit zu erklären, daß von 31 Ortsvereinen nur 17 Vereine von der statutarischen Berechtigung Gebrauch machten. Dagegen hielten 14 Ortsvereine es nicht für angemessen, für die ihnen zugewiesenen Mittel die geeignete Verwendung ausfindig zu machen. Daraus ist in letztgenannten Vereinen entweder die von unserer Ver-

einigung angestrebte Bildung nicht mehr benöthigt, oder aber den betreffenden Vereinen erscheint der ausgeworfene Betrag zu gering. Beides dürfte nicht zutreffen, denn jeder Mensch und vor allem der Arbeiter, wenn er auch schon einen guten Theil derjenigen Bildung, welche uns als erwünscht scheint, besitzt, kann dieselbe nie genug vervollständigen. Wenn auch bei kleineren Vereinen die 10% einen nur geringen Ertrag jährlich abwerfen, so ist dies noch immer kein Grund, für die uns vorgezeichnete Aufgabe gar nichts zu thun. Die kleineren Beträge können doch sehr wohl angesammelt werden, auch sind die Beträge noch immerhin ausreichend, um eine gute Zeitschrift halten zu können. Es ist und bleibt ein Unrecht, wenn die Vereine die sich selbst gegebenen Bestimmungen nicht beachten und nicht zur Ausführung bringen. *)

Die Zusammenstellung der noch immer sehr lückenhaften Berichte der Ortsvereine ergiebt pro 1876 für Bildungszwecke incl. 338 Mk. 38 Pf. Bestand vom Jahre 1875, eine Einnahme von 737 Mk. 1 Pf., davon sind ausgegeben 248 Mk. 29 Pf.; sonach blieb am Schluß des Jahres 1876 ein Bestand von 488 Mk. 72 Pf.

Obschon, wie bereits erwähnt, 115 Mk. für Bildungszwecke zu wenig in Abzug gebracht wurden, so sind auch noch von den für diesen Zweck berechneten Mitteln, 150 Mk. 34 Pf. übrig geblieben, für die man also keine geeignete Verwendung fand. Da auf diese Weise die Bestände in den Ortsvereinen von Jahr zu Jahr immer mehr anwachsen müssen, so will es fast scheinen, als ob, anstatt des eigentlichen Zwecks, aus den 10% Bildungsmittel zu beschaffen, nebenher auch Mittel zur Bildung von Kassenbeständen beschafft werden, die, statt dem ihnen zugewiesenen Zweck zu dienen, in den Kassen brach liegen. Letzteres war aber wohl nicht die Absicht der Generalversammlung vom Jahre 1873, welche die Mittel für Bildungszwecke auf 10% erhöhte.

Für Bücher und Broschüren sind 89 Mk. 29 Pf. ausgegeben worden, für Zeitschriften 88 Mk. 35 Pf. Zu den verschiedenen Ausgaben welche 70 Mk. 65 Pf. betragen, sind Buchbinderarbeiten, Gesanglehrer-Honorar, Beschaffung von Notenheften und einer Baggeige zu rechnen. Unter den beschafften Büchern sind verzeichnet das „Buch der Empfindungen“, Voß's „Von gesunden und kranken Menschen“, „Reise in das Innere von Algerien“ von Dr. Max Hirsch, „Ueber Arbeitsvertragsbruch“, Eisenacher Verhandlungen, Verbandstagsverhandlungen u. Für 50 Mk. sind Bücher beschafft worden, ohne daß dieselben näher bezeichnet worden sind. Der vorhandene Bestand an Büchern und Broschüren ist in sehr mangelhafter Weise und von einigen Vereinen überhaupt nicht angegeben worden, mithin kann über den vorhandenen Bestand der Bildungsmittel hier keine bestimmte Angabe gemacht werden. Diese mangelhaften Angaben über den Bücherbestand lassen die Vermuthung zu, daß die Verwaltung hierüber eine sehr unvollkommene sein muß. Es kann doch unmöglich in den Vereinen für das bereits erworbene gemeinsame Eigenthum so wenig Interesse vorhanden sein, daß auch selbst von den Ortsausschüssen nicht mindestens alljährlich einmal eine Revision über den Bestand stattfindet! Sollte jedoch letzteres dennoch der Fall sein, dann dürfte es vielleicht besser sein, daß die 10% in den Ortsvereinskassen verblieben, anstatt für herrenloses Gut verwendet zu werden.

Wenn schon im vorjährigen Bericht pro 1875 das Ergebnis unserer Bestrebungen nach dieser Richtung hin ein sehr bescheidenes bezeichnet werden mußte, so ist das Resultat des Jahres 1876 in Rücksicht auf die Mittel, welche zu Gebote standen, als ein recht unbefriedigendes zu erachten.

Obwohl alljährlich vom Wanderlehrer der „Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung“, Hrn. Jul. Keller, fast ganz Deutschland durchstreift wird, um möglichst überall durch Vorträge Aufklärung über die verschiedensten Fragen im Volke zu verbreiten, so weist der vorstehende Bericht auch nicht einen Ortsverein nach, welcher die Gelegenheit ergriffen hätte, durch solch einen Vortrag unsere Bestrebungen zu fördern und zu gleicher Zeit die Gemeinsamkeit dieser Bestrebungen mit der vorbenannten Gesellschaft thatsächlich zu bekunden. Der § 46 unseres Gewervereins-Statuts gebietet sogar einen Anschluß an solche Vereinigungen, um durch Gemeinsamkeit unsern Mitgliedern das zugänglicher zu machen, was wir allein zu erreichen, nicht stark genug sind. Sofern also in einzelnen Ortsvereinen die Mittel zur Beschaffung von Büchern nicht verwendet werden, so mögen doch die betreffenden Ortsvereine sich durch Zahlung eines jährlichen Beitrags

*) Wir merken uns über diese leidigen Beobachtungen in einem eigenen Artikel auszusprechen. D. Red.

die Mitgliedschaft der Gesellschaft für Volksbildung aneignen, um dann auf diese Weise die Berechtigung zu erlangen, hin und wieder einen belehrenden Vortrag von dem Wanderlehrer der Gesellschaft zu hören. So lange wir die allgemeine Bildung als nicht nur unsern speciellen Interessen, sondern dem Wohle des ganzen Volkes dienend erachten, und erachten müssen, so lange sind aber auch die dazu bestimmten Fonds in möglichst ausgiebiger und der guten Sache zweckentsprechender Weise zu verwenden.

Wenn bisher für die Förderung des gewerblichen Unterricht für unsere Mitglieder so gut wie nichts geschehen ist, so findet dieses seine Erklärung wohl darin, daß hierzu unsere Fonds nicht ausreichend sind. Dieser Zweck könnte wohl nur durch besondere Fachschulen erreicht werden, deren Errichtung wohl nicht durch unsere Mittel herbeigeführt werden kann, sondern andern Faktoren, welche gleich uns ein Interesse an der Hebung der Industrie haben müssen, zu überlassen ist. Bis dahin aber, wo uns die Theilnahme an der Beförderung derartiger Institutionen möglich ist, lassen wir es uns nur angelegen sein, das ernstlich zu erstreben, wozu unsere schwachen Kräfte ausreichen.

J. Bey.

Ueber Glasuren.

Die Glasur von verschiedenen Thon- und Porzellanwaaren ist bekanntlich nichts Anderes, als ein dünner Glasüberzug über die Flächen des betreffenden Gegenstandes. Derselbe hat den Zweck, das Eindringen von Flüssigkeiten in die poröse Thonmasse zu verhindern, und außerdem die Widerstandsfähigkeit derselben gegen äußere Einflüsse zu erhöhen.

Die Anforderungen, welche man in dieser und außerdem auch in ästhetischer Hinsicht an eine gute Glasur stellt, sind je nach der Natur des in Frage kommenden Gegenstandes verschieden. Man unterscheidet zwischen schwer und leicht schmelzbaren Glasuren, und man hat außerdem das chemische Verhalten der Glasur gegen die Substanzen zu berücksichtigen, welche voraussichtlich mit ihr in Berührung kommen. In Folgendem ist nun der Versuch gemacht, eine für die meisten Zwecke ausreichende Zusammenstellung verschiedener Glasurgemische zu geben, und es ist bei jedem von ihnen angegeben, für welche Gegenstände es am geeignetsten erscheint. Es sei nur noch bemerkt, daß die Mehrzahl der folgenden Vorschriften im Laboratorium des bayerischen Gewerbemuseums geprüft und zweckentsprechend gefunden wurde. Große Beachtung verdienen die von Holzschuber empfohlenen Basaltglasuren, welche nach folgenden Angaben dargestellt werden:

a) Leicht schmelzbare Glasuren für Salbenbüchsen und kleinere Gegenstände. 1. 150 Gramm gepulverter Basalt, 90 Gramm Pottasche, 12 Gramm Salpeter. 2. 120 Gramm gepulverter Basalt, 60 Gramm calcinirter Borax, 90 Gramm Salpeter. 3. 150 Gramm gepulverter Basalt, 30 Gramm Pottasche und 22 Gramm Vorsäure.

b) Schwer schmelzbare Glasuren für Steingut und feuerfesten Thon. 1. 150 Gramm Basaltpulver, 30 Gramm Pottasche, 15 Gramm Salpeter; auf 10 Gramm der Mischung nimmt man 3 Gramm Zinnoxyd. Die Glasur eignet sich besonders für Drainröhren. 2. 150 Gramm Basaltpulver, 60 Gramm Soda. Zu Abdampfschalen und Extractbüchsen. 3. 150 Gramm Basaltpulver, 30 Gramm Pottasche. Zu Abdampfschalen und Retorten. 4. 150 Gramm Basaltpulver, 30 Gramm Pottasche, 45 Gramm Soda. Zu Dachziegeln. 5. 150 Gramm Basaltpulver und 60 Gramm calcinirter Borax. Zu Extractgefäßen, Tintenkrügen etc.

Diese Glasuren zeichnen sich sämmtlich durch große Härte aus und zeigen keine Haarrisse. Die angegebenen Substanzen werden zuerst gefrittet, dann gepulvert und geschlämmt. Wünscht man sie farblich darzustellen, so nimmt man auf 10 Theile der gewählten Mischung 2—3 Gramm des betreffenden Metalloxydes.

Sämmtliche genannte Glasuren haben den großen Vorzug, bleifrei zu sein. Kann man dies von der folgenden von Constantin gegebenen Vorschrift auch nicht sagen, so ist doch das Blei in ihr in Gemeinschaft mit solchen Substanzen vorhanden, daß es nur sehr schwer aus der geschmolzenen Glasur in Lösung geht, und also auch meist unschädlich bleibt. Man nimmt nach dieser Vorschrift 100 Theile Natronwasserglas von 50 Proc. Gehalt, und mischt damit 25 Theile Meninge und 10 Theile feinstes Quarzpulver. Diese Glasurmischung wird auf dem zuvor gehörig geglähten Gegenstande mit Hilfe eines Pinsels auf die Innenseite aufgetragen, entweder nur einmal oder nach etwa 12 Stunden zum zweiten Male, und man brennt dann wie gewöhnlich. — Die von Seeger nach analytischen Untersuchungen einer alten Feilner-

schen Glasur aufgestellte Vorschrift eignet sich vorzüglich für Ofenfacheln. Sie besteht aus 47 Theilen Aescher (dargestellt in bekannter Weise aus 18 Theilen Blei und 18 Theilen Zinn), 31 Theilen feinst gepulvertem Quarz, 15 Theilen gepulverter Bisquitsherben, 11 Theilen calcinirter 99proc Soda.

Eine harte und nicht abspringende Glasur erhält man nach der etwas complicirten Vorschrift Richard's, welche allerdings bleifrei ist.

Man frittet ein Gemenge von 100 Theilen Soda, 80 Theilen Vorsäure, 12,5 Theilen Kaolin, 25 Theilen kohlensaurem Kalk (Kreide), 25 Theilen schwefelsaurem Kalk (Gips), 75 Theilen Feldspath, 28 Theilen gepulvertem Quarz, 15 Theilen Flußspath. Hierzu setzt man so viel Braunerstein, als nöthig ist, um die gewünschte Färbung zu erhalten. Die gefrittete Masse wird fein gerieben und dann werden ihr auf je 480 Theile: 110 Theile Kaolin und 52 Theile Feldspath zugesetzt.

Die bleihaltigen Glasuren sind in allen Fällen zu verwerfen, in welchen mit ihnen Gegenstände versehen werden sollen, welche zur Aufnahme von zur Nahrung bestimmten Gegenständen dienen; ganz besonders ist dies natürlich der Fall, wenn dieselben saurer Natur sind, wie Wein, Frucht säfte oder Essig enthaltende Flüssigkeiten, denn man kann sich leicht überzeugen, daß in solchen Fällen in verhältnißmäßig kurzer Zeit recht beträchtliche Bleimengen aus der Glasur in Lösung gehen. — Die Haltbarkeit einer Glasur, besonders ihr Freibleiben von Haarrissen, wird nun jedoch nicht immer von ihrer eigenen Zusammensetzung, sondern auch sehr oft von gewissen Eigenschaften der mit ihr überzogenen Thonmasse beeinflusst; dieser Umstand ist besonders bei Gegenständen, welche plötzlichen Temperaturwechseln unterworfen sind, wie etwa Ofenfacheln, Abdampfschalen u. dergl., zu beachten, und man hat sorgfältig die für diese Verwendungsarten geeigneten Thonarten auszuwählen, wenn man die Glasur derselben dauernd unversehrt erhalten will.

(Kunst und Gewerbe.)

Gewerbliches Reservestystem.

○ Schon in alter Zeit war es in manchen, den höheren Gesellschaftsklassen angehörigen Familien, sogar in einzelnen fürstlichen, Brauch, ist es z. Th. noch, ein Handwerk zu lernen, und zwar aus verschiedenen stichhaltigen Gründen, auf deren Erörterung wir hier nicht eingehen. Heute genüge es, an diese bekannte Thatsache anknüpfend, die Frage aufzuwerfen: Sollte es sich nicht auch in Deutschland empfehlen, einen Brauch nachzuahmen, der in Amerika, namentlich in Philadelphia, üblich ist und sich als segensreich bewährt hat? (Vergl. „Arbeiterfreund“ 1877, 2. H. S. 125.) — Dieser Brauch besteht darin, daß verschiedene Glieder einer Familie verschiedene Gewerbe erlernen, auch wohl ein und dieselbe Person mehr als ein Handwerk übt, „um für alle Fälle gedeckt zu sein“. Annahme dieser Sitte würde Vielen eines der besten Güter dieser Welt, die Selbständigkeit retten. Eine Menge fleißiger Handwerker, welche plötzlich den „goldnen Boden“ gerade ihres Erwerbszweiges zerstört sehen, pflegen — wie wir es täglich vor Augen haben — entweder auf ihrem schon verloren gegebenen Posten diesen „Kampf um's Dasein“ noch einige Zeit fortzusetzen, mit mehr und mehr schwindender Zuversicht und erlahmender Kraft, oder als Dienstboten, Lohnarbeiter in einer Fabrik etc. Unterkommen zu suchen. Wer wollte Leuten mit diesen Lebenserfahrungen und in solch verzweifelter Stimmung verargen, daß sie sich in die weit geöffneten Arme von Sozialdemagogen werfen, welche mündlich und gedruckt mit Donnerwortgepolter „beweisen“, daß an jeglichem Glend einzig und allein die jetzigen Gesellschaftseinrichtungen schuld seien? — Darum, Ihr wackeren deutschen Brüder vom Handwerkerstande, nehmt Euch ein Exempel an den praktischen, zähen, beweglichen Yankee's drüben über'm Salzwasser, und seid bedacht, „mehr als einen Strang für Euren Bogen“ bereit zu halten. — „Für mich armen alten Mann ist's ja aber jetzt längst zu spät“, ruft uns vielleicht dieser oder jener mit Bitterkeit entgegen. Ihm sei erwidert: „Je früher wir lernen, um so besser freilich; zu spät zum Lernen ist es aber für Keinen von uns Allen jemals.“ — Möchten diese Worte nicht in den Wind gesprochen sein!

Bermischtes.

— Feurige Kofte. „Weil ich ihn für ein großes Genie halte, bin ich gegen ihn auf meiner Hut. Ich weiß, daß ein feuriges Pferd auf eben dem Steige mühsamst seinem Reiter den

Hals brechen kann, über welchen der bedächtige Esel ohne zu straucheln geht." So sagte Lessing von Klopstock und in der That läßt sich diese Wahrnehmung, welche gerade unserer Neuzeit kaum oft genug zuerufen werden kann, nicht anschaulicher, bündiger und wichtiger fassen. — Im politischen und volkswirtschaftlichen Gebiete hat freilich in der „guten alten Zeit“ jene „Bedächtigkeit“, welche oft in Schwerefalligkeit und Eigensinn („Verminderung“ nennt es Lassalle) ausartet, manches Unheil angerichtet und manchen wirklichen Fortschritt verhindert. Alle Unterlassungssünden der letzten Jahrhunderte zusammengenommen würden jedoch weitaus den Frevel nicht aufwiegen, den die Culturvölker, welchen dieser Frevel zugemuthet wird, durch den Versuch einer Verwirklichung Marx-Lassalle'scher „genialer“ Ideen begingen. — Nun, haltet Ihr es mit bedächtigen Eseln, wir ziehen feurige Pferde vor“, mögen die Gegner spotten und in ihrer Weise Monate, Jahre hindurch, hoch zu Ross paratrend, ihren Wiß über an bedächtigen Eseln, Sprüchlein herbeiziehen, wie „vom Pferd auf den Esel kommen“ u. Der Gegenstand ist zu ernst und bedeutend, um leichtfertige Späße zu gestatten. Noch oft genug werden wir Gelegenheit haben, auf ihn zurückzukommen. Für heute fassen wir unsere Ueberzeugung dahin zusammen: Seien wir in sozialen Dingen auf der Hut vor feurigen Pferden und halten wir nicht jedes bedachtsam tastende Vorgehen für Halsstarrigkeit oder Beschränktheit: — zu wirthschaftlichen Erfolgen können die Massen nur auf dem Wege allmählicher Entwicklung gelangen.

— Der beste Empfehlungsbrief. Auf die Annonce eines Kaufmannes, durch welche ein Comtoirknabe gesucht wurde, meldeten sich 50 Knaben. Der Kaufmann wählte sehr rasch einen unter denselben und verabschiedete die andern. „Ich möchte wohl wissen“, sagte ein Freund, „warum Du gerade diesen Knaben, der doch keinen einzigen Empfehlungsbrief hatte, bevorzugtest?“ „Du irrst“, lautete die Antwort, „dieser Knabe hat viele Empfehlungen. Er putzte seine Füße ab, ehe er ins Zimmer trat, und machte die Thür zu; er ist daher sorgfältig. Er gab ohne Besinnen seinen Stuhl jenem alten lahmen Manne, was seine Herzengüte und Aufmerksamkeit zeigt. Er nahm seine Mütze ab, als er hereinkam, und antwortete auf meine Fragen schnell und sicher; er ist also höflich und hat Manieren. Er hob das Buch auf, welches ich absichtlich auf den Boden gelegt hatte, während alle übrigen es zur Seite stießen oder darüber stolpten. Er wartete ruhig und drängte sich nicht heran. — ein gutes Zeugniß für sein anständiges Benehmen. Ich bemerkte ferner, daß sein Rock gut ausgebürstet und sein Gesicht und Hände rein waren. Kennst Du dies Alles keinen Empfehlungsbrief? Ich gebe mehr darauf, was ich von einem Knaben weiß, nachdem ich ihn zehn Minuten lang gesehen, als auf das, was in schön klingenden Empfehlungsbriefen geschrieben steht.“

Moabit. In Nr. 5 und 6 der „Ameise“ brachten wir einen Artikel aus der Feder eines Freundes unsres Gewerkevereins zum Abdruck, in welchem die Einrichtung von Sparvereinen für Confirmanden eingehend besprochen und empfohlen wurde. Heute können wir die Mittheilung machen, daß jetzt, wie schon in jenem Artikel angedeutet wurde, mit Begründung eines solchen Sparvereins für Moabit seitens des Moabiter Handwerkervereins thatsächlich vorgegangen werden soll. Am Sonntag, den 24. Juni, 10 Uhr Vorm., versammeln sich diejenigen Mitglieder des genannten Vereins, welche die Errichtung eines Moabiter Sparvereins von Confirmanden in die Hand nehmen wollen, zu einer Besprechung im Vereinslokal, Perlebergerstraße bei Schwarz.

Bewohner Moabit's, welche an dem gemeinnützigen Unternehmen sich theilnehmen wollen, werden durch eine Anzeige im Moab. Bez.-Bl. zu dieser Besprechung eingeladen. Wir machen daher diejenigen Moabiter Vereinsgenossen, welche sich für die Begründung eines Moabiter Sparvereins für Confirmanden interessieren, ausdrücklich auf jene Versammlung aufmerksam. Wir bemerken noch, daß außer dem früher erwähnten Straßender Sparverein für Confirmanden, der von Verbandsgenossen begründet ist, ein gleicher, sehr ausgedehnter Verein in Chemnitz besteht, und daß zu Ende vorigen Jahres ein eben solcher Verein in Dresden ins Leben getreten worden ist, welcher sich einer sehr regen Theilnahme und der Unterstützung hochangesehener Persönlichkeiten erfreut.

Loth eröffnet. Anwesend sind 30 Mitglieder. Auf der Tagesordnung stehen: 1) Rassenabschluß-Vorlage, 2) Wahl eines Kassirers und zweier Krankenkontrolleure, 3) Entgegennahme von Beschwerden seitens der Mitglieder. Zu Punkt 1 verliest der Revisor Hr. Kleinschmidt den Rassenabschluß der alten Kranken- und Begräbnis-Kasse und nimmt die Versammlung hiervon Kenntniß. Sodann wird zu Punkt 2 übergegangen und zum Kassirer zuerst Hr. Kaste vorgeschlagen, von verschiedenen Herren jedoch noch ein zweiter Kandidat und zwar der bisherige Schriftführer Nagel aufgestellt. Bei der nun folgenden Wahl erhält ersterer 9, letzterer 13 Stimmen und ist somit Hr. Nagel gewählt. Auf Befragen erklärt derselbe sich unter den obwaltenden Verhältnissen bereit, dieses Amt mit dem bisherigen zu vertauschen, bittet aber gleichzeitig die Anwesenden, dahin zu wirken, daß alle Mitglieder pünktlich ihren Pflichten nachkommen, nur dann sei es möglich, eine geordnete Kasse zu führen. Gegenüber den Säumigen, erklärt er weiter, würde er (Nagel) stets streng nach den Statuten handeln und hätten sich dieselben dann selber zuzuschreiben, wenn ihnen daraus unangenehme Folgen erwüchsen.

Durch obige Wahl ist nun das Amt des Schriftführers zu besetzen und wird hierzu der Porzellanmaler Hr. Hartmann vorgeschlagen und fast einstimmig gewählt. Auch dieser erklärt, die Wahl anzunehmen.

Sodann werden noch Hr. Lub. Schrader für Bofzen und Hr. Reilemann für hier als Krankenbesucher durch Stimmgellet ernannt.

Nachdem nun noch vom Vorsitzenden auf den letzten Punkt der T.-O. aufmerksam gemacht und hieran sich eine längere Debatte geknüpft, wird hierauf noch folgende Resolution einstimmig angenommen. „Die heutige Versammlung spricht hierdurch Hrn. Polke für den am 23. Mai hier gehaltenen schönen Vortrag ihren lebhaftesten Dank aus.“ Hierauf wird die Versammlung geschlossen. Carl Nagel, Schriftführer.

Protokollauszug der am 5. Juni d. J. stattgefundenen Vorortssitzung des Reiseunterstützungsverbandes zu Altwasser-Waldenburg.

Auf der Tagesordnung befanden sich folgende Gegenstände: 1) Eingelaufene Mitgliederlisten, welche in das Hauptbuch eingetragen sind. 2) Eingelaufene Schriftstücke. 3) Anträge und Beschwerden.

Die Sitzung wird um 8 Uhr vom Vorsitzenden Hrn. Robert Leder eröffnet, anwesend sind 12 Mitglieder, Hr. Franke—Waldenburg fehlt unentschuldig.

Nach Verlesung des Protokolls vom 16. April, welches genehmigt und unterschrieben wurde, wird in die Tagesordnung eingetreten. Zum ersten Punkt legt der Schriftführer folgende Mitgliederlisten vor. 1. Altwasser, 2. Waldenburg, 3. Nürnberg, 4. Stannowik, 5. Gotha, 6. Dresden, 7. Bonn, 8. Volkstedt, 9. Schaala, 10. Selb (Stadt), 11. Kolo, 12. Dux, 13. Zwickau, 14. Eisenberg (Reineke'sche Fabrik), 15. Blankenhain (Fasoldt & Sichel), 16. Kahla, 17. Grenzhausen, 18. Bitterfeld, 19. Rudolstadt, 20. Tiefenfurt (Steingut u. Porzellan), 21. Chobau, 22. Oberhausen, 23. Höhr, 24. Schlaggenwald, 25. Uhlstädt, 26. Eichwald, 27. Ilmenau (Altiengesellschaft), 28. Nisch, 29. Arzberg, 30. Tschauchwitz, 31. Buschbad b. Meissen, 32. Teplitz, 33. Pirkhammer, 34. Höhr (Stier & Deuger), 35. Koburg, 36. Wodenbach, 37. Eisenberg, 38. Tiefenbach, 39. Fürstenberg, 40. Mersfeldgrün, 41. Bitterfeld (Siberolyfabrik), 42. Rippes, 43. Poppelsdorf, 44. Eichwald (Porzellanfabrik), 45. Schlaggenwerth (Porzellanfabrik), 46. Höhr (Hanken'sche Fabrik), 47. Obergrund, 48. Hohenberg, 49. Neustadt-Magdeburg, 50. Kolditz (vereinigte Fabriken), 51. Regensburg, 52. Kramsta, 53. Freiwaldau, 54. Kumpfmühl b. Regensburg, 55. Selb (Bahnhof), 56. Reichenstein, 57. Lauban, 58. Suhl, 59. Blankenhain (Fabrik von Kunze), 60. Annaburg (von Carl Böttiger), 61. Budau, 62. Klosterle, 63. Kirchenreuth, 64. Grünau bei Berlin, 65. Alt- und Neuhaldensleben, bestehend aus 10 Fabriken, als Verband bestehend und eingetragen, 66. Unterhaus, 67. Schramberg, 68. Fraureuth, 69. Gerzweiler, 70. Girschberg, 71. Fünfsirchen, 72. Ilmenau (Gedr. Wehler & Ortloff).

Diese hier angeführten Fabriken resp. Personale haben sich bis dato dem Reiseunterstützungsverbande durch Einschickung ihrer Mitgliederliste angeschlossen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung legt der Schriftführer eingelaufene Briefe vor, die zum großen Theil Mittheilung über die beschränkten Verdienste machen und damit die Absicht, weniger Reisegeld zu zahlen, begründen. Nach Kenntnißnahme der einzelnen Schriftstücke wird zum

dritten Punkte der Tagesordnung geschritten: Anträge und Beschwerden. Hierzu ergreift G. Scholz—Waldenburg das Wort und stellt folgende Anträge:

1) Trotz mehrmaliger Aufforderung von Seiten des Vororts handeln doch mehrere Personale, welche sich dem Reiseverbande angeschlossen haben, nicht nach den angenommenen Statuten und verkürzen den bestimmten Satz des Reisegeldes! Um nicht zu scharf aufzutreten und die Personale aus dem Verbande auszuschließen, bestimmt der Vorort, daß an diejenigen Kollegen, welche von Fabriken kommen, die wegen Beschränkung weniger Reisegeld zahlen, nur die Hälfte Reisegeld ausbezahlt ist, bis die betreffenden Personale öffentlich erklären, den vollen Satz wieder zu verabsolgen.

2) Obgleich die Mehrzahl der Personale unserer Branche dem Reiseverbande angehören, so giebt es doch noch einzelne, welche nicht gewillt sind, sich den Bestimmungen des Vororts zu unterwerfen, wie z. B. die Bekanntmachung der Berliner Kollegen dieses beweist. Nach unseren Statuten und letzten Bestimmung sollten dieselben auf den zum Reiseverbande gehörenden Fabriken keine Unterstützung mehr erhalten, doch überlassen wir das den zum Verbande gehörenden Personalen mit dem Bemerken, daß sie statutengemäß nicht verpflichtet sind, denselben Reisegeld ausbezahlen.

3) Viele Personale, welche zum Verbande gehören, kamen den Bestimmungen unserer Statuten nicht nach. So wird z. B. sehr oft noch das Eintragen des Reisegeldes mit Bleistift bewirkt, auch fehlen die laufenden Nummern der Fremden; wir erlauben nochmals, genau zu befolgen, was die angenommenen Statuten bestimmen.

Robert Leder, Vorsitzender. Hermann Schwager, Schriftführer.

Freins-Nachrichten.

2. Juni 1877. Die Besprechung der Aufsichtsratsmitglieder des Gewerkevereins von Altwasser-Waldenburg wird um 8 1/2 Uhr durch den Schriftführer Herrn Robert Leder eröffnet.

Verantwortlicher Redakteur Hugo Polke. Druck und Verlag von Gustav Dornick, Berlin N. W., Alt-Moabit 53.

Arbeitsmarkt.

Glaserhülsern, tüchtige Arbeiter finden Lehrende und dauernde Beschäftigung in der Glasmalerei von

(S. 359 km.)

G. L. Lürke, Zittau.